

Saale-Beitung.

Sechshundertziges Jahrgang.

Bezugpreis... Die Halle vierteljährlich bei postmaliger Zahlung 2,50 M., durch die Post 2,75 M. auswärts Zustellungsgebühr.

werden die Gehaltene Kolonialwaren... werden die Gehaltene Kolonialwaren...

Ercheint täglich primaal, Sonntag und Montag einzeln.

Redaktion und Haupt-Expeditionsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengedächtnisstelle: Markt 24

Nr. 289.

Halle a. S., Sonnabend, den 22. Juni.

1912.

Zum Parteitag.

Halle a. S., 22. Juni.

Der zweite provinzialstädtische Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei nimmt am morgigen Sonntag in den Mauern unserer alten Stadt, die allezeit das freiheitliche Banner in Ehren verteidigt hat, ihren Anfang.

Die Halleischen Parteifreunde haben ihren Gästen einen der schönsten Punkte des romantischen Saaletales als Ort der Beratungen erkorren, von dem das Auge hinübersehend nach dem sagenumrauschten Gieschichtenstein, wo Ludwig der Springer, Thüringens metereiferer Landgraf, sich die Freiheit erkauft durch einen fähnen Sprung in die Wogen der Saale, die den Fuß des Felsens umspülen.

Mitten in den Sorgen des Alltagslebens stehend, noch unter dem Eindruck der unlängst im preussischen Landtag unterbrochenen Arbeiten, der Kämpfe und Wirrnisse des deutschen Reichstages — aber auch mit einer gewissen Hoffnung und Siegesfreudigkeit, der der eben vollendete Waffengang in Hagenow-Grevesmühlen eine besondere Berechtigung verleiht, treten die Delegierten der Provinz Sachsen zur Beratung tatkräftiger und organisatorischer Fragen zusammen.

Die Berichte der einzelnen Delegierten aus den Wahlkreisen der Provinz, nicht zuletzt das Referat unseres fleißigen, scharf blickenden Landtagsabgeordneten Delius über unsere Erfahrungen bei den letzten Reichstagswahlen werden erkennen lassen, wie tatkräftig und politisch notwendig die vielmaltrittene Stichwahlparole bei den letzten Reichstagswahlen war. Diese Berichte werden uns aber auch ferner lehren, wo wir noch auszubauen haben, wo die Lücken unserer Organisation liegen, welche agitatorische Detailarbeit von uns noch zu erfüllen ist, wenn die Kraft des liberalen Gedankens intensiv und andauernd wirken soll.

Was morgen der Provinzialparteitag leisten wird, wird Arbeit, wird Ebnung des nicht immer überflüssigen Terrains sein. Und gerade deshalb erscheint die Aussprache, zu der nach demokratischen Grundfätzen jeder in der Partei berechtigt ist, doppelt wertvoll!

Die morgigen Beratungen sind zum Teil das Fundament, auf dem der Mannheimer Parteitag im Herbst d. J. aufbaut. Je sorgfältiger dieses Fundament vorbereitet wird, desto erpriehtiger wird der Meinungsaustausch in Mannheim wirken können, der einer Reihe höchwichtiger Fragen gilt, bei denen die Taktik über eine neu aufzunehmende machtvolle Agitation zur Reform unseres Landtagswahlrechts sowie die Erörterungen über die politische Gleichberechtigung der Frau — mit denen maßgebend die sächsische Landesverein der Fortschrittlichen Volkspartei kommen dürfte — eine besonders ernste Behand-

lung verdienen. Eine Revision der Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zur Frauenfrage kann heute nicht mehr umgangen werden. Es hat keinen Zweck, hier Vogel-Strauß-Politik zu spielen.

Wären die Beratungen von gesundem, freiheitlichem Geiste getragen und der Tagung ein harmonischer Abschluß beschieden sein!

Schließen wir mit den Worten eines Mannes, der der größte publizistische Kämpfer des neuen einigen Deutschland, der schärfste Verfechter des Gedankens war: „Der Preuze wird um so loyaler sein, je freier seine Staatsverfassung ist.“ — mit den Worten Gustav Freytags, der einmal schrieb:

„Ungezählt ist die Fülle von Talenten und Charakteren, welche der gute Geist unserer Nation seit den letzten Geschlechtern vermag hat, um aus uns der Dürftigkeit, Enge und Zerplitterung deutschen Lebens herauszuheben. Ungezählt sind die pflichtvollen Beamten, Geschäftsmänner, Volkserzherren, welche in den kleinen Kreisen des viel geteilten Deutschlands ihr Leben aufwandten, zu bewahren, zu regieren und fortzubilden: Aber die stille, dauerhafte, liebevolle Arbeit derer, welche mit ergäudender Haar unter uns leben, ist wohl wert, daß wir sie aufsuchen und rühmen, denn was wir gewonnen haben und noch zu erreichen hoffen, das beruht auf ihrer abendlichen Tatkraft und ihrer Hingabe an die Pflicht.“

Wilhelm Georz.

Die Besitzsteuer.

Die Umfrage der „Saale-Zeitung“ über den heute schon — durch die Mobilisierung der Rechte — fast verschobenen Begriff „Besitzsteuer“ ist, nachdem wir die erste Serie der hier eingegangenen Antworten aus parlamentarischen Federn veröffentlicht hatten, fast beachtet und diesmal kommentiert worden. Heute veröffentlichten wir abermals drei Antworten, die uns aus parlamentarischen Kreisen übermitteln werden und die gleichfalls in dem Gedanken: entweder allgemeine Erbschaftsteuer oder Vermögenssteuer tipfeln. Die Reichsregierung, die für die nächste Session des Reichstages eine dementsprechende Vorlage ausarbeitet, hat demnach, wenn wir die Stimmung in fortschrittlichen, nationalliberalen und Zentrumskreisen richtig beurteilen, nicht allzuviel Seitenplatz, die sie betreten könnte, nachdem sie dem Antrag Wassermann-Erzberger (und dem Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, der sich für die Durchführung der Erbschaftsteuer einsetzt) zugestimmt ist.

Die Anschauung des Hansabundes über die Besitzsteuer.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr geschätztes Schreiben vom 5. d. Mts. in welchem Sie um eine kurze Definition des Begriffes einer Besitzsteuer bitten, beehren wir uns, ergehen zu erwidern, daß unserer

Auffassung nach unter einer „allgemeinen Besitzsteuer“ im dem Sinne des letzten Reichstagesbeschlusses nur eine direkte und allgemeine Abgabe vom Reinerwerb, und zwar entweder in jährlichen Steuerzahlungen oder durch eine einmalige Zahlung, sei es im Falle des Erbüberganges oder der Schenkung, erbildet werden kann.

Herr Geheimrat Dr. Richter und Herr Legationsrat Freiherr v. Richtigshofen, M. d. R., teilen den vorliegenden Standpunkt Wir zeichnen in vorzüglicher Hochachtung

Sankt-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie. Riehthofen.

Justizrat Lippmann (Stettin).

Mitglied des Haupts der Abgeordneten.

Was ist eine „Besitzsteuer“ oder besser eine „allgemeine“ Besitzsteuer, wie sie der am 21. Mai 1912 angenommene Antrag Wassermann-Erzberger fordert? Darauf antwortete ich mit Wassermann, dem einen der beiden Väter des Antrages: „Eine allgemeine Besitzsteuer ist entweder die Reichsvermögenssteuer oder die Reichserbschaftsteuer. Das ist keine Definition, ist aber klar und deutlich.“

Der andere Vater des Antrages, Herr Erzberger, hat sie im Reichstage an der Diskussion darüber, was unter „allgemeiner Besitzsteuer“ zu verstehen sei, nicht beteiligt. Was der Redner seiner Fraktion, Herr Spahn, darüber sprach, ließ an Deutlichkeit aber nichts zu wünschen übrig; nach seinem Wilsch braucht die allgemeine Besitzsteuer für das Reich weder die Reichsvermögenssteuer noch die Reichserbschaftsteuer zu sein ihm würde es sogar schon genügen, wenn die Einzelstaaten nicht das Reich, „Jogannett“ Besitzsteuer einführen Wie diese in Preußen aussehen würden, kann man sich übrigens vorstellen. Das war schon bedenklich. Noch bedenklicher war es aber, daß Graf Wlary namens der Konföderation erklärte, sie stimmten der Einführung einer „allgemeinen Besitzsteuer“ jetzt zu, denn diese brauche weder eine Reichsvermögenssteuer noch eine Reichserbschaftsteuer zu sein. Die Frage, welche Besitzsteuer eingeführt werden sollten, bleibt offen, es könnten als solche auch eine Dividendensteuer, der Ausbau der Latensteuer, eine Gebühr für die Zulassung von Wertpapieren an der Börse, die Erhöhung der Makulaturbeiträge usw. in Betracht kommen. Jedenfalls wollten er und seine Freunde bei der späteren Schaffung des Gesetzes für genügende Besteuerung des mobilen Kapitals sorgen und kein insbesondere aus dem Grunde gegen die Reichserbschaftsteuer, weil sich das mobile Kapital derselben zu leicht entziehen könnte.

Die letzte Wendung erinnert sehr an die Geschichte des Diebes, der, um seine Verfolger irrezuführen, selbst rief: „Haltet den Dieb.“ Jedenfalls ist aber klar, daß jomohi Zentrum wie Konföderation den alten Kampf um die Erbschaftsteuer und auch um die Reichsvermögenssteuer nur verschoben, nicht aber aufgegeben haben.

Feuilleton.

Inbelfest des „Deutschen Sängerbundes.“

8. Deutsches Sängerbundesfest in Altenberg — 27. bis 31. Juli 1912.

Vorbetrachtungen und Rückblicke.

Im Liebe start — Deutsch bis ins Mart.

(Nachdruck verboten.)

Als vor 50 Jahren — am 21. September 1862 — der Deutsche Sängerbund in Koburg gegründet wurde, da ward ihm die Aufgabe gestellt, durch die dem deutschen Liebe innewohnende einigende Kraft an seinem Teile die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitzuwirken. Das die deutschen Sängern damals erstrebte und erhoffte, es ist wenige Jahre darauf herrlich in Erfüllung gegangen. Das deutsche Lied läßt heute die Erinnerung an unsere große Zeit fortleben, es pflegt die Ideale, es preist die Liebe zum Vaterlande und die Anhänglichkeit an die Heimat, es preist bürgerliche Tugenden. Das Lied übt eine geheimnisvolle, gewaltige Herrschaft über die Gemüter aus, und darum liegt auch in der Pflege des Volksliedes in den Männergesangsvereinen ein ganz bedeutender Kulturfaktor. Der Männergesang besitzt die Wunderkraft, Glieder in sich zu vereinigen, die sonst durch Geburt, geistige Bildung und politische Anschauungen einander fremd sind. Die Freude am Gesang zieht sich wie ein goldener Faden durch die deutsche Volksgeschichte und ist eine deutsche Eigenart, die in guten und in bösen Tagen, in Kampf und Krieg, in Sieg und Not gläubt und wie ein unerlöschlicher Zunderbrennen Trost und Hoffnung, Freude und Lebensmut spendet hat.

Weniger hundert Jahre sind vergangen, seit die Grundlage geschaffen wurde, auf der sich der deutsche Männer-

gesang von einer schwachen Pflanze zu einem mächtigen, die Erde überhüllenden Baum entwidel hat. Der Deutsche Sängerbund und schart heute 186 354 deutsche Sängere unter sein Sprud: „Das ganze Deutschland soll es sein“ tragendes Bundesbanner.

Der Deutsche Sängerbund ist eine Vereinigung deutscher und deutsch-amerikanischer Sängerbünde. Aufnahme finden nur landschaftlich geistliche Sängerbünde. Ein Männergesangsverein, welcher Mitglied des Deutschen Sängerbundes werden will, hat zunächst den Anschluß an einen Sängerbund — sogenannten Gaulesängerbund — zu suchen. Deutsche Männergesangsvereine im Auslande erreichen auch im einzelnen den Anschluß an den Deutschen Sängerbund. Unser Gaulesängerbund „An der Saale“ gehört dem Deutschen Sängerbund bereits seit dessen im Jahre 1862 erfolgter Gründung an und war bei dieser national bedeutsamen Feier in Koburg durch die Herren Musikdirektor F. H. Meier, Kammerer H. Müller, Uhrmacher K. Hummel, Fabrikant L. Tenborn — sämtlich aus Halle — vertreten.

An dieser Stelle sei es mir gestattet, auch einen Blick rückwärts zu werfen in vergangene Zeiten und an der Hand von Chroniken bezw. der „Geschichte des Sängerbundes an der Saale“*) kurz gefaßt zu zeigen, welchen Lebenslauf das in Verhältnis zu anderen Bänden, es sei gesagt, allzu bescheidene Festschen am folgen, starken deutschen Sängerbund: unser „Saale“-Sängerbund genommen hat. Der Sängerbund „An der Saale“ ist auf Anregung der Merseburger Liedertafel und insbesondere auf Veranlassung des Dirigenten dieser Liedertafel, des Domorganisten und Musikdirektors G. A. Ritter in Merseburg, im Jahre 1846 gegründet worden. Ein von diesem unterzeichneten Aufruf hatte den Erfolg, daß am 29. Juli 1846 in Weissenfels die Vertreter von Liedertafeln aus Halle, Merseburg, Naumburg, Weissenfels und Zeitz zusammenkamen. In diesem Tage wurde der Beschluß gefaßt, das erste Bundesfest am 6. September 1846 in Weissenfels zu veranstalten. Aus dem

*) Die „Geschichte des Sängerbundes an der Saale“ ist von Alfred Pfauß-Halle a. S., 3. Bt. Bundesvorhören, bearbeitet und im Herbst 1910 herausgegeben worden.

ersten Jahresberichte ist zu ersehen, daß der Bund „An der Saale“ einen Bestand von 14 Vereinen mit 417 Sängern gezählt hatte. Zum Bunde gehörten: Die Liedertafeln in Apolda, Camburg, Freyburg, Hohenmölsen, Halleische Liedertafel, Bürgergesangsverein Zeitz, Merseburger Liedertafel, Bürgergesangsverein Merseburg, Bürger-Schlagengesangsverein Weidburg, Claudius-Liedertafel Naumburg, Liedertafel Stadt-Sulza, Weissenfeler Liedertafel, Bürgergesangsverein Weissenfels und Zeitzer Liedertafel. Im Laufe der ersten Jahre verloren manche Vereine das Interesse an den Bundesaufgaben und traten aus dem Bunde aus. Vom Jahre 1858 ab dehnte sich das Bundesfest mehr nach Norden aus; es schlossen sich Vereine an aus Albersleben, Bernburg, Köthen, Delitzsch, Leipzig, Magdeburg, Erfurt und Jörbia. Der Bund stand mit 629 Mitgliedern und 24 Vereinen auf bedeutender Höhe im Jahre 1869. Im Laufe der achtziger Jahre ging die Mitgliederzahl ebenfalls zurück; die Erstlinge des Bundes wurde aber deshalb nicht in Frage gestellt. Heute gehören dem Bunde 534 Mitglieder in den nachbezogenen 13 Vereinen an: Harmonia-Bernburg, Verein zur Pflege des Männergesanges-Cöthen, Harmonie-Delitzsch, Männerchor-Halle, Myrthe-Halle, Melodie-Halle, Tannhäuser-Halle, Halleische Volksliedertafel, Vödemerlei-Gesangsverein-Halle, Handwerkermeister-Liedertafel-Halle, Männergesangsverein-Wittenberg, Quartettverein-Rein-Wittenberg. Gemäß der Satzungen hat der Bund alljährlich ein Gesangsfest zu veranstalten. Das diesjährige Gesangsfest findet in Form eines Sängertages am 23. Juni in Wittenberg (Sg. Halle) statt. Die Gesangstafel (auch Massenchor genannt) werden seit 15 Jahren vom Bundesdirigenten W. Wurfshmidt sachgemäß und kunstvoll geleitet.

Um nach § 1 der Satzungen des Deutschen Sängerbundes „die Ausbildung und Veredelung des deutschen Männergesanges zu erlebren und durch die dem deutschen Liebe innewohnende einigende Kraft das deutsche Volksbewußtsein und die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken“, werden von Zeit zu Zeit Deutsche Sängerbundesfeste abgehalten, welche bisher statt-

Demgegenüber muß mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß das deutsche Volk für den Weltkrieg bei den letzten Wahlen zu erkennen gegeben hat, daß es eine Steuer will, die vorhandenen Vermögen, d. h. Ackererschüsse der Mitteln über die Passiva, trifft, nicht eine Steuer auf einzelne Vermögensstände, daß es auch nicht als Ersatz für eine solche Steuer Transaktionen des Geldverkehrs zu besteuern wünscht. Nur die Reichserbschaftsteuer oder die Reichsvermögensteuer kommen in Betracht, nicht die Erbschaften oder Verpfändungen. Mögen die verbündeten Regierungen den Mut finden, endlich den Weg zu gehen, den ihnen die Wahlen von 1912 vorschreiben. Sie sollten das um so eher können und müssen, als die neue Mehrheit des Reichstages nicht gespart hat, die Verschonungen zu bewilligen, ohne daß die verbündeten Regierungen vorher die Wünsche der Mehrheit auf eine allgemeine Besteuerung erfüllt hätten. Mag der Bundesrat diesen ihm gewährten Kredit rechtfertigen, er wird damit das Vertrauen weiter Kreise des deutschen Volkes gewinnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und bestem Gruß

Ihr ergebener

Rippmann.

Landtagsabgeordneter Delius (Halle).

Es unterliegt nach meinem Dafürhalten keinem Zweifel, daß unter Besteuerung nur eine Steuer auf das Vermögen verstanden werden kann.

Eine Reichsvermögensteuer wird von den bekannten Gründen nicht in Betracht kommen können. Es bliebe dann eine Besteuerung übrig, die nach dem Herzen der Großgrundbesitzer das mobile Kapital und den Aktienfonds heranziehen würde. Aber über steuerliche Gerechtigkeit will, muß dafür sorgen, daß nicht nur ein Teil, sondern alle Teile des Volkes nach ihrem Besitz besteuert werden. Und da zurzeit keine andere Steuerart, die diese Voraussetzungen erfüllt, käuflich auf Annahme hat, kommt nur die Reichserbschaftsteuer in Frage.

Durch Einführung dieser Steuer wird der Glaube an eine aerodite Steuerpolitik in unserem Volke wieder groß wachsen.

Delius.

Deutsches Reich.

Die Bürgerschaft einer kriegstüchtigen Meierei.

Von einer besonderen kavalleristischen Seite wird uns geschrieben:

Eine Resolution des Reichstages zum Heeresetat 1912-13 verlangt vom preussischen Kriegsminister, daß zusammen mit dem Etatvoranschlag für 1913-14 eine Denkschrift über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und der Reitenden Artillerie dem Parlamente vorgelegt werde, aus der im besonderen die Kosten einer solchen Maßnahme erkennbar sein sollen. Diese Denkschrift wird von der Abteilung A 3 des Allgemeinen Kriegsdepartements des Kriegsministeriums in Berlin durch den Oberleutnant von Genth, den früheren Kommandeur des Kürassierregiments Graf Kampe in Königsberg i. Pr., ausgearbeitet und wird infolge der Vergütung weiterer militärischer Stellen, so dem Chef des Generalstabes der Armee, der Generalinspektion der Kavallerie, der Kavalleriekommission in Berlin, dem Chef des Militär-Reit-Instituts in Hannover, den bayrischen und sächsischen Kavallerieanstalten, unterliegen, um dann dem Kaiser unterbreitet zu werden. — Aus den Entwürfen des Generals v. Heeringen an die Befehlsmuster im Reichstage der vortierlichen Dienstzeitverabreichung erhielt ohne weiteres, daß die schriftliche Gutachten sich entscheiden gegen alle Versuche auszusprechen wird, es in dieser Beziehung den Franzosen nachzumachen. Auch die Bestimmung im neuen Österreichisch-ungarischen Wehrgesetz über das dreijährige Dienen der berittenen Waffen bewegt sich in der gleichen, die uns bewährten Richtung. Es liegt, angefaßt von vielen freiwilligen Meldungen

zur Kavallerie, bei uns keinerlei Grund vor, den Franzosen auf das Gebiet einer besonderen Prämie für das dritte Dienstjahr zu folgen. Die Erinnerung an die sorgenvollen Kriestage des Septembers 1911 laßt wahrlich nicht zum Experimentieren mit bewährten Einrichtungen des deutschen Heeres ein.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf

ist in Überdacht eingetroffen und wurde offiziell empfangen. Der Bürgermeister von Lüderitz hielt eine Rede, in der er auf die schwerige Lage der Kolonien und die Notwendigkeit hinwies und die Solfing aus sprach, daß der Staatssekretär ihr helfen werde, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. Staatssekretär Solf erklärte, daß zum Optimismus kein Anlaß vorliege, und versprach, die Angelegenheit mit der Ministertammer zu beraten. Auf die Anfrage des Bundesrats bezugnehmend, erklärte der Staatssekretär, er halte es nicht für ratsam, dem Lande die volle Selbstverwaltung zu gewähren. Es würden jedoch aller Voraussicht nach die Kolonien größere Machtbefugnisse und größere Bewegungsfreiheit erhalten.

Die russische Botschaft in Berlin.

(Meldung unseres * Mitarbeiter.)

Weber die Neubehaltung des russischen Botschaftspostens in Berlin sind in der letzten Zeit allerlei Gerüchte verbreitet worden, die jedoch den Tatsachen weit vorauslaufen. Wie die „Mittelp. Kor.“ von durchaus zuverlässiger Seite erfährt, wird einer der wichtigsten Gegenstände der Unterhaltung bei der demnächst erfolgenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren die Botschaftsfrage sein. Erst nachdem die beiden Monarchen sich über die Person des neuen Botschafters verständigt haben, wird von der russischen Regierung der offizielle Vorschlag für die Neubehaltung der russischen Botschaft in Berlin erfolgen.

Neue Reichspoststellen für weibliche Angestellte.

Die Reichspostverwaltung hat sich entschlossen, um Ersparnisse in ihren Personalausgaben zu machen, eine Reihe von Beamtenstellen für weibliche Personen zu übertragen.

Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Stellungen. Einmal sollen darunter bei den Postämtern dritter Klasse die nachgeordneten männlichen Beamten (ca. 3000) durch außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende weibliche Personen ersetzt werden. Die Vergütung für die Tätigkeit bei diesen Postämtern wird im Durchschnitt 750 Mk. betragen, wobei die Postverwaltung durch die Verwendung weiblicher Angestellter in Zukunft über 2 Millionen jährliche Ersparnisse erzielt. Außerdem soll eine Reihe von Dienststellen, die jetzt von männlichen Beamten versehen werden, Frauen übertragen werden. Dabei werden an Stelle von 4500 männlichen Beamten 5100 weibliche treten und, da das Gehalt einer etatsmäßig angelegten Gehältn in diesen Stellungen sich auf 1928 Mark jährlich beläuft, so erspart die Post durch weitere 4 Millionen jährlich.

Ein neuer Konflikt zwischen Gouvernement und Anstieblern in Deutsch-Schizra.

Das Regime Nechenberg, das schon wiederholt zu Konflikten zwischen Verwaltung und Anstieblern geführt hat, wird auch nach der Wählung des Gouvernements noch nicht. Das Gouvernement ist ein Zeitfürst. Der Pfänger heraus, die sich jedoch keine rechte Verbreitung in der Kolonie verschaffen konnte. Um den Abzug der Zeitfürst zu verhindern, griff das Gouvernement zu den verbotenen Mitteln, das es finden konnte: es verbot — so wird der „Mittelp. Kor.“ gemeldet — den in Deutsch-Schizra erscheinenden Zeitungen den Abdruck aus dem „Pfänger“, augenblicklich in der Erwartung, daß nun die Anstiebler auf die Zeitfürst abnormieren würden. Aber gerade das Gegenteil trat ein; die Anstiebler boykottierten die Zeitfürst nunmehr vollständig und wandten sich beschwerdeführend an das Reichskolonialamt, das unbegreiflicherweise die Beschwerde zurückwies. Die Folge davon war, daß die Anstiebler auch ein neues Angebot des Gouvernements, das ihnen den „Pfänger“ zu bedeutend herabgesetztem Preise aufzubringen wollte, einstimmig ablehnten. Ist die Angelegenheit auch nicht von besonderer Bedeutung und für sich, so wirkt sie doch ein begründetes Licht auf das schlechte Verhältnis zwischen dem Gouvernement und der deutschen Bevölkerung in Deutsch-Schizra.

berger Sängergesellschaft einen Begrüßungschor von 1000 Mitgliedern und einen Spruchband (aus dem 17. Jahrhundert) vermittelt die Gräfin v. Münnberg. Bei der Gebenfeier verdient hervorgehoben zu werden: Die Uebergabe des Bundesbanners an den 1. Bürgermeister der Stadt Nürnberg, die Befragung dieses Banners, die Erhebung der Bünde von 1861 und der alten Herren von 1861, die Aufführung der „Festwiese“ aus den „Westfingern“. Da unser Sängerbund „An der Saale“ den Deutschen Sängerbund, wie gesagt, mit gegründet hat, so wird er auch an der Erhebung der Bünde von 1861 Anteil nehmen. Der Festzug, in dem sich etwa 1500 Fahnen bewegen werden, und der bei der außergewöhnlich großen Teilnehmerzahl eine riesige Ausdehnung haben wird, findet am 28. Juli statt. Am 29. Juli beginnen die Hauptaufführungen, welche am 31. Juli ihr Ende erreichen. Anschließend hieran werden Sängereinfahrten in die nähere und weitere Umgebung Nürnbergs, sowie nach Augsburg, München und in das bayerische Gebirge veranstaltet. Mit der Sängereinfahrt nach Wehrburg a. d. Tauber ist die Aufführung des historischen Festspiels „Der Wehrburger“, mit der Sängereinfahrt nach Dinkelsbühl die Aufführung des historischen Festspiels „Die Krieger“ verbunden.

Daß die Nürnberg Bevölkerung heute noch denkt und empfindet wie vor 50 Jahren, das wird sich in lauter Jubel offenbaren, wenn die deutsche Sängereinfahrt in ihren im Schmuck der Jahrhunderte prächtigen Mauern empfangen wird. Nürnberg ist von jeher, in weiter und neuer Zeit, ein beliebter Aufenthalts- und Festort gewesen. Kaiser und Fürsten, Reichsversammlungen und Städtevereinigungen haben oft, in der gastfreundlichen Stadt getagt. Schützen und Turner, künstlerische und gewerbliche Vereine hatten gern Einkehr in der Stadt eines tüchtigen und verständigen Bürgeriums. Nürnberg, die Stadt der Westfingern, läßt sich, wie vom Süden und vom Norden, vom Westen und vom Osten, ja aus der ganzen Welt (sogar weis zumrunden Sänger zu empfangen, die gewiß nicht, den deutschen Liebe aus Anlaß des goldenen Jubelfestes des Deutschen Sängerbundes ihre Huldigung darzubringen.

Parlamentarisches.

Abschluß des I. Vizepräsidenten des Reichstages.

Der I. Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Baasche, tritt am 27. Juni an Bord des Bagdad dampfers „America“ von Hamburg aus seine bereits angekündigte fünfmonatige Studienreise an, die ihn nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Japan, China, Indien und Kantonien führen wird. Die Fahrt Dr. Baasches ist für Mitte November d. J. kurz vor dem Wiederantritt des Reichstages, vorgelesen. Frau Baasche wird ihren Gatten auf dieser Reise um die Welt begleiten.

Parteinachrichten.

Zur Reichstageswahl in Hagenow-Greencumühlen schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“: Der fortschrittliche Oberlehrer Sietz ist Herrn Pauli um 400 Stimmen voraus und kann auf die 4000 sozialdemokratischen Stimmen bei dem nahen Verhältnis beider Parteien zweifellos rechnen. Der bevorstehende Uebergang dieses mehrdeutschen Mandats von den Konservativen an die Fortschrittspartei ist bei den schwachen Mehrheitsverhältnissen im Reichstage von besonderem Gewicht. Es war dieses das erste Mal, daß sich seit den Neuwahlen die schwarzblauen mit den nichtschwarzblauen Streitkräften maßen, und der Ausgang des Kampfes scheint uns den Beweis zu liefern, daß die Verstärkung der Wählermassen gegen die egoistische und sozial aufreizende Steuerpolitik der Rechten seit dem Januar nicht abgenommen hat. Zumal die Konservativen trotz der empfindlichen Wadenschläge bei den allgemeinen Wahlen ja auch jetzt auf jede Weise sich dagegen sperren, ihre Verbindung am Gerechtigkeitsfuß des Volkes zu machen.

Die „Germania“ (als Trösterin im schwarzblauen Trauerfall) schreibt, daß

die Sozialdemokratie ganz offenbar nicht nur den Wahlkampf „gedämpft“, sondern auch eine erhebliche Anzahl von Wählern für den befreundeten Freisinn abkommandiert hat. Dadurch ersicht sich dann mühelos der Gewinn des Freisinn.

„Niheles“ ist die Sache zweifellos, so wie die reaktionären Wähler sich den Faden zurechtfinden; eine Durchsicht der Wahlführer in den einzelnen Orten, besonders auf dem platten Lande, wo wenig oder keine sozialdemokratischen Wähler vorhanden sind, wird ja zeigen, woher der fortschrittliche Stimmengewinn gekommen ist.

Heer und Flotte.

Neue Standorte in der Ostmark.

M. p. Die einzige größere Stadt, die nahe der russischen Grenze neu in die Reihe der Garnisonorte eintritt, ist Elbing, das vor vielen Jahren seine Manegarnison wegen unbilliger Verhältnisse verlassen hat. Es kommt dorthin, nachdem die ursprünglich geplante Belegung mit Feldartillerie aus militärischen Rücksichten aufgegeben worden ist, das Infanterieregiment 148 aus Bromberg, das vom II. zu dem neu zu bildenden XX. Armeekorps übertritt. Den Kranz der im Osten schon zahlreich bestehenden kleinen Garnisonen werden vervollständigt: Schwab, Dr. Krone, Neufeldin und Pleschen, die sämtlich mit Infanterie belegt werden. Die drei neuen Feldartillerieregimenter des Ostens erhalten die Städte Osterode, Thorn und Rastenburg-Löben als Standorte. Das Trainbataillon des XX. Armeekorps kommt nach Marienburg, das dafür die jetzt dort stehenden zwei Batterien des Fußartillerieregiments Nr. 15 nach Thorn abgibt.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König von Sachsen ist Freitag nachmittag von Dresden über Leipzig nach Babel abgereist, um nach dem Zusammen treffen mit dem Kronprinzen von Sachsen nach Straßburg Besuche der Herzogin von Toscana weiterzuführen.

Freiherr v. Wangenheim, der neuernannte deutsche Botschafter in Konstantinopel, ist in Berlin eingetroffen.

Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling ist Freitag in Darmstadt eingetroffen und vom Großherzog im Schloß Wolfsgarten empfangen worden.

Königin Wilhelmine der Niederlande und Prinz Heinrich der Niederlande traten von Schwerin die Rückreise nach Holland an.

Die Herzogin von Württemberg ist in Coburg eingetroffen.

Der Regent von Preußen Prinz Albrecht ist mit Familie und Gefolge auf dem Wege nach Paris in Wien eingetroffen.

Der Kampf in Chicago.

Das Interesse Europas für den Präsidentenwahlkampf der Union wächst im Verlauf der Vorgänge beim Chicagoer Nationalkongress immer mehr. Deshalb sei zur Vermeidung von Mißverständnissen nochmals darauf hingewiesen, daß der Nationalkongress nicht zur endgültigen Wahl eines Präsidenten der Vereinigten Staaten berufen ist. Parteitage haben lediglich die Aufgabe, dem Volke die offiziellen Parteikandidaten zu präsentieren zu veranlassen. Auf den Parteitagungen findet unter den verschiedenen Kandidaten einer Partei die Auswahl des offiziellen Kandidaten statt. Die Vorgänge in Chicago verdienen deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil in der republikanischen Partei die beiden hervorragenden Persönlichkeiten der Partei mit unerhörter Erbitterung um die „Nomination“, d. h. um die Auszeichnung als Parteikandidat durch den Kongress, ringen. Die Präsidentschaftswahl findet erst im November statt.

Der Draft meldet: Chicago, 22. Juni. „Times“ berichten aus Chicago: Die Abstimmung über die Delegierten, deren Mandat bekräftigt wird, dauert fort. Von den Anhängern Roosevelts wird lebhafter Protest erhoben, wenn die Bestätigung eines Draftabgeordneten erfolgt. Es ist nicht zu verkennen, daß die Partei Roosevelts im immer mehr an Boden verliert. Es besteht noch die Möglichkeit, daß durch eine Trennung der republikanischen Partei sich die Lage verschärfen wird. Man glaubt jedoch in eingemeinten Kreisen, daß diese Sezession nicht eintrefflich gemeint ist.

Pariser Modebrief.

Der Sommeranfang steht vor der Tür und somit beginnen die herrlichen warmen Sommerabende, die wir im Freien verleben, wo wir in behaglichen Gartengerätsen bei guter gedämpfter Musik die ausersüßtesten Gerichte naschen. Wir sehen hier die prägnanten Pariserinnen in den elegantesten tief bedollierten Toiletten. Ich sah wunderbar wirkende Kleider aus großgemusterter weichfließender Seide in 2-3 Farben hantierend, Crepe de Chine in bleu apricote, die mit hochaufliegenden Mustern durchwebt waren, und wirkten diese Stoffe wie mit leichter Spitzengaze bezogen. Die Kermel sind



Eleganter Mantel aus Brokatstoff mit Rüschen und Nevers aus heller Seide. Dazu schwarzer Jagalhut m. Tüllkranz u. weißem Reiterfuß.



Elegante Bluse aus gesticktem Seide mit Colaque aus lavendelblauem Chiffon. Elegante Fingerringelbluse mit Stickersteinen und Bolants, garniert mit Seidenschlips.



Eleganter Sommermantel aus Charmeuse mit großem Nevers aus japanischer Sticker. Dazu weißer Jagalhut mit schwarzer Straußenfeder.

meist lang mit Spitzenrüschen u. Stahlknöpfen garniert. Augenblicklich scheint Parier und Lunil recht beliebt zu sein, doch bin ich mir noch nicht einig, ob die Pariserinnen nicht wieder den Faltenrod bevorzugen werden. Unendlich viel

Toilette aus bedruckter Gaze mit schwarzem Rand auf butterfarbigem Satin gearbeitet. Hüft und Lunil aus Malinespizzen. Dazu Florentinerhut mit Rosen und Spitzentuch garniert.

Fingerringelbluse aus Vinon mit Kellesticker. Garnitur aus irischem Spitzen und schwarzem Sammetgürtel. Dazu Florentinerhut mit Blumen und langen Bindebändern.



Knopfschmud wird zur Garnierung verwendet. Fingerringelbluse und Malinespizzen sind sehr beliebt. Elegante Seidenmäntel mit reicher Brokatsticker verhüllen die leichten Toiletten und lassen uns höchstens deren Gehen erblicken.

G. R.

Elegante Toilette aus moosfarbigem Raffet mit Sammetüberkleid aus schwarzem Seidenstoffe. Nevers aus Venisespizzen. Dazu großer Jagalhut mit Abantahelblumen.

Toilette aus Spitzenschiff über ein Unterkleid aus rein Tafel. Breiter Gürtel mit kurzer Schärpe und Cinlaß aus plissiertem Chiffon. Dazu weißer Hut mit Rüschen und schwarzen Reibern.

Französische Modell-Kleider

mit grosser Preisermässigung.

A. Huth & Co.

Halle a. S.,
Gr. Steinsr. 86/87,
Marktplatz 21.

Eigenes
Einkaufshaus

Paris

Rue de l'Echiquier 41.